

Jeden Tag lese ich viele Informationen. Das geschieht ganz beiläufig, manchmal nehme ich es fast gar nicht wahr. Die Informationen leiten mich durch das tägliche Leben. Die Uhr zeigt mir die Zeit an und der Kalender das Datum, Straßenschilder und Hausnummern führen mich zu anderen Menschen, die Straßenkarte einer fremden Stadt lässt mich so sicher werden, als wäre ich nicht fremd, die Preisschilder des Supermarktes verraten mir den günstigsten Einkauf, die Zeitungen nehmen mich mit in das Geschehen hier und andernorts. Daneben gibt es auch die Botschaften, die einen weniger hohen Informationsgehalt haben und eher der Unterhaltung dienen oder es jedenfalls beabsichtigen. Wichtig oder unwichtig? Das entscheidet jeder für sich in Sekundenschnelle. Erfreulich oder ärgerlich? Auch das liegt im Auge

Fremdes Leid

des Betrachters. Klar ist, wir müssen all die vielen Informationen für uns ordnen und können nicht alles gleichrangig be-

phen, die mir aus aller Welt mitgeteilt wurden. Fremde Menschen in Afrika flohen vor den Wassermassen, ihr weni-

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

handeln. Wir wären damit überfordert.

Aber was ist der Buchstabe, die dürre Nachricht einer Zeitungsmeldung für uns? Schließen wir uns ab, weil es zu viele sind? Sind wir noch in der Lage, uns in das Geschehen hineinzuversetzen, das uns mitgeteilt wird? Was verbirgt sich hinter den Buchstaben?

Mir gehen die Nachrichten der letzten Wochen durch den Kopf. Ich denke an die verschiedenen Naturkatastro-

ges an Hab und Gut mit sich führend. Ich stelle mir die Verzweiflung der Menschen und die Angst vor der Zukunft vor. Was soll werden? Und ich stelle mir den verwüsteten Lebensraum vor, der nun knapp geworden ist für Mensch und Tier und die Pflanzen verderben lässt. Eine Nachricht unter vielen, die mir näher gekommen ist, fremdes Schicksal das mir nicht fremd blieb.

Und ich denke an das schreckliche Bangen mit den

Eltern von Ulrike, die nun seit zwei Wochen schon in Todesängsten leben. Und während ich schreibe verdichten sich die Nachrichten, dass das Mädchen tot sein könnte. Ich versuche mir das Unvorstellbare vorzustellen, die Angst, die Verzweiflung und dass da vielleicht immer wieder doch auch ein Fünkchen Hoffnung ist. Ich denke an das Kind und an das, was das geschehen sein könnte, von dem wir nicht wissen was es war. Es geht mir so nah, als wäre es mein eigenes Kind.

Was ist der Buchstabe und die Nachricht, die er transportiert? Bringt er uns zueinander? Bringt er uns näher? So nahe, dass wir die Angst des anderen spüren, dass sie sich wie die eigene anfühlt? Lässt er uns mithoffen und mitleiden?

▪ **Beatrix Forck**

*

Die Autorin ist Pfarrerin in Rheinsberg.